

## Jakob Andreae

\* 25. März 1528

† 7. Januar 1590

Stiftseintritt: 1541

Andreaes Weg in das Tübinger Stift war nicht leicht: Die erste Aufnahmeprüfung absolvierte er mit zehn Jahren. Aber trotz des übermäßigen Wohlwollens seines Prüfers Erhard Schnepf konnte er nicht zugelassen werden. Der damals in Stuttgart tätige Reformator ließ ihn den Satz »Ich habe zwölf Thier daheimbd« ins Lateinische übersetzen. Da der Knabe stockte, fragte Schnepf ihn jedes einzelne Wort ab und sagte ihm sogar einzelne Übersetzungen vor. Dennoch kam als Ergebnis der wenig überzeugende Satz heraus: *Ego habes domus duodecim animal* (Leben des Andreae: 22).

Diese plastische Geschichte verdanken wir den Erinnerungen Andreaes selbst. Das heißt, sie teilt die Probleme autobiographischer Texte: nah am Geschehenen und doch möglicherweise durch Selbstdarstellung des Erinnernden überlagert zu sein. Im Falle Andreaes kommt hinzu, dass nicht nur er selbst seine Erinnerungsarbeit geschönt haben mag, sondern vielleicht auch sein Enkel Johann Valentin das Seine hierzu beigetragen hat, der die Erinnerungen seines Großvaters 1630 in der *Fama Andreana* herausbrachte (zu den quellenkritischen Problemen s. Ehmer, in: Leben des Andreae: 12). So liegen hier Schichten von Erinnerungen und Konstruktionen ineinander. Hinter den Stilisierungen dürfte aber wohl in jedem Falle der wahre Kern einer (zu) frühen Prüfung durch Schnepf stecken – für die Erfindung eines solchen Scheiterns kann auch die kritischste Biographieforschung schwerlich einen Anlass angeben. Die weiteren Umstände mag Andreae oder sein Enkel dann im Sinne einer positiven Memoria zu recht gerückt haben: Angeblich sei Andreaes Lehrer vom Waiblinger Rat

vorgeladen und wegen seiner Sorglosigkeit im Umgang mit dem begabten Nachwuchs getadelt worden – und habe sich dafür an dem armen Jakob *non modo verbis, sed etiam verberibus* gerächt: nicht nur mit Worten, sondern auch mit Schlägen (Leben des Andreae: 22). Nach der weiteren Erinnerung Andreaes habe der Rat Geld aus den der Kommune zukommenden Pfründen dafür investiert, ihm in Stuttgart eine bessere Ausbildung angedeihen zu lassen. Die für das Herzogliche Stipendium insgesamt vorgesehene Nutzung des mittelalterlichen kirchlichen Besitzes für die reformatorische Theologenausbildung (Mayer: 13 f.) wurde hier also offenbar gezielt für die individuelle Förderung genutzt – und dies mit Erfolg: Andreae erhielt Unterricht bei Magister Alexander Märklin (gest. 1554) in Stuttgart. Erinnerungskritisch betrachtet ist die Bemerkung auffällig, dass Erhard Schnepf ihn nun bei einer weiteren Prüfung für *non indignum* (Leben des Andreae: 24) betrachtet habe, das Studium aufzunehmen und dennoch zu einem weiteren Jahr Unterricht bei Märklin geraten habe. Danach sei dann eine erneute Prüfung, nun durch Valentin Vannius (1495–1567), den Prediger an St. Leonhard in Stuttgart, erfolgt, die Andreae bestanden habe (Leben des Andreae: 24). Der Verdacht legt sich auch hier nahe, dass Andreae in seiner Erinnerungen Misserfolge schön – vielleicht gar nicht einmal funktional zur Beeinflussung anderer, sondern nur zur Glättung der eigenen Wahrnehmung seiner Lebensgeschichte.

Jedenfalls wurde er dann zu Pfingsten 1541, genauer am 1. Juni 1541, in Tübingen immatrikuliert und als Jacobus Schmid von Waiblingen ins Stift aufgenommen. Da das Augustinerkloster den Stipendiaten noch nicht zur Verfügung stand (Hahn: 230), wohnte Andreae in der Burse, und zwar in dem im späten Mittelalter den Realisten zugewiesenen östlichen Teil (Leben des Andreae: 24). Allerdings dauerte der Aufenthalt hier nicht lange, denn schon im Herbst wurde die Universität wegen der Pest nach Hirsau verlagert. Hier hat Andreae dann 1543 den Grad eines Baccalaureus erlangt (Leben des Andreae: 24). Nach der Rückkehr nach Tübingen, die noch im selben Jahr erfolgte, bezog er ein Zimmer zusammen mit dem Präzeptor der Studenten Magister Jakob Braun. Das brachte ihn nach seiner Erinnerung in verdächtige Nähe zu den Autoritäten des Stifts: Ihm wurde vorgeworfen, Kommilitonen bei Braun oder dessen Kollegen Hieronymus Gerhard denunziert zu haben (Leben des Andreae: 24). Wiederum wird man sich fragen müssen, ob seine Abwehr dieses Verdachts in der Autobiographie möglicherweise auch dazu dient, das eigene Leben gerader darzustellen als es tatsächlich verlaufen war. Selbst aber wenn dies nicht der Fall sein sollte, erstaunt die theologische Einordnung, die er im Rückblick diesen

eher pennälerhaften Konflikten gab: So sei die Grundlage für eine lebenslange Geduldsübung gelegt worden.

Seine Studienzeit währte dann nicht mehr lange. 1545 absolvierte er das artistische Magistral, in der Rangfolge als Zweiter (Leben des Andreae: 26). Danach folgte nur noch ein Jahr des Studiums der Theologie, in dessen Zusammenhang er im Rückblick noch einmal Erhard Schnepf hervorhob (Leben des Andreae: 26) – offensichtlich war dies die Persönlichkeit, die ihn am nachhaltigsten beeindruckt hat.

Schon 1546 aber, mit achtzehn Jahren, folgte der Wechsel auf ein Diakonat in Stuttgart (Leben des Andreae: 26). Aus dem Stiftler wurde eine der wirkungsvollsten Persönlichkeiten des konfessionellen Zeitalters, deren Tätigkeit im vorliegenden Zusammenhang nur kurz umrissen werden kann. Die begonnene kirchliche Laufbahn wurde zunächst durch das Interim unterbrochen, mit dem den Evangelischen im Reich eine Ordnung aufgezwungen wurde, die ihnen außer Priesterehe und Abendmahl unter beiderlei Gestalt keine besonderen Kennzeichen ihres Glaubens ließ. Unter der Drohung kaiserlicher Truppen musste Württemberg dieses Oktroy ernsthafter durchführen als andere Territorien (Kohnle: 86–90). Erhard Schnepf verließ daraufhin das Herzogtum, Andreae wurde aus Stuttgart nach Tübingen versetzt und diente hier als »catechista«, eine Amtsbezeichnung, die, wie Andreae später schreibt, vielen evangelischen Pfarrern übertragen wurde, um politische Schwierigkeiten zu vermeiden (Leben des Andreae: 42). Nach dem Passauer Vertrag von 1552 konnte ihm dann eine würdigere Stelle übertragen werden: In Göppingen wurde er 1553 Pfarrer und Superintendent und noch im selben Jahr Generalsuperintendent. Von hier aus hat er in Württemberg selbst und in benachbarten Regionen die Stabilisierung eines konfessionellen Luthertums gefördert. 1562 kam er erneut nach Tübingen, nun als Propst, Kanzler und Theologieprofessor.

Bedeutsam wurde er freilich weniger durch seine akademischen Leistungen. Martin Brecht hält zu Recht fest: »Die eigentliche kirchliche Gabe Andreaes war wohl zunächst das Predigen« (Brecht: 673). Von dieser Gabe sprechen die zahlreichen Predigten, die gedruckt wurden. Ein Zyklus, die *Sechs christlichen Predigten von den Spaltungen* aus dem Jahre 1573, stand im Rahmen seiner Bemühungen, »Darmit wa miiglich / durch Gottes Gnad / vnder den Theologen Augspurgischer Confession / on allen Abbruch der Göttlichen warheit / widerumb ein Chirstliche eingkeit angestellt werden möcht« (Predigten von den Spaltungen: A 2<sup>v</sup>). Die hier dargelegten Vorstellungen bildeten eine der Grundlagen für die Einigung des Luthertums; seine Mitwirkung hieran hat Andreae eine bleibende Bedeutung in der

evangelischen Kirchengeschichte gesichert. Ausgehend von den unterschiedlichen Haltungen zum Interim war es zu scharfen Kontroversen innerhalb der entstehenden Konfession gekommen: Die Gegner des Interim formierten sich als »Gnesiolutheraner« und vertraten eine harsch anti-päpstliche Auslegung des Luthertums. Vor allem wandten sie sich gegen Philipp Melanchthon, der im lutherischen Kurfürstentum Sachsen einer Landtagsvorlage zugestimmt hatte, die eine moderate Umsetzung des Interims erlaubte. So wurden die Gegner der schroffen Lutheraner mit einem heute fragwürdigen Begriff als »Philippisten« zusammengefasst. Andreae teilte den Antipapalismus der Gnesiolutheraner, vermochte aber zwischen beiden Gruppen zu vermitteln. Seine Predigten bildeten die Grundlage für die sogenannte Schwäbische Konkordie als wichtige Grundlage für die weiteren Einigungsbemühungen: »Die Rolle eines lutherischen Musterlandes und Ordnungsmodells für andere Territorien wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zunehmend von Württemberg eingenommen« (Ludwig: 149) – und personalisiert wurde sie durch Jakob Andreae. Von 1576 bis 1589 stand er sogar offiziell in kursächsischen Diensten und konnte so seine Brückenfunktion noch nachhaltiger gestalten. Er stellte maßgeblich die Weichen für die Konkordienformel von 1577, der sich wenigstens ein Großteil des werdenden Luthertums anschließen konnte.

In der Leichenpredigt würdigte Lukas Osiander neben dem rastlosen äußeren Wirken Andreaes vor allem seine innere Haltung: »Er hat auch seinem Herren Christo redlich Trawen vnd Glauben gehalten / biß in sein seligs End. Dann er sich von der einmal auß Gottes wort erlerneten vnnnd erkantten reinen Religion, kein menschliche Spitzfindigkeit / noch gelehrter leuth Sophisterey hat jrr machen lassen: sonder die reine Lehr / wider die Papisten / Calvinisten / vnd andre Secten / beständig biß ans End verthädiget« (Fama Andreana: 409 f.).

### *Werke und Werkausgaben*

ANDREAE, Jakob:

- Sechs Christlicher Pre-|dig| Von den Spaltun-| gen / so sich zwischen den Theologen | Augspurgicsher Confession / von Anno 1548. | biß auff diß 1573. Jar / nach vnnnd nach erhaben // | Wie sich ein einfältiger Pfarrer vnd gemeiner Christli-| cher Leye / so dadurch möcht verergeret sein | worden / auß seinem Catechismo | darein schicken | soll. | Durch | Jacobum Andree / D. Probst zû Tü-| bingen / vnd bey der Vniuersitet da-| selbstten Cantzlern, Tübingen: Gruppenbach 1573.

- Fama | andreana | reflorescens, | sive | Jacobi Andreae | Waiblingensis | Theol. Doctoris. | Vitæ. | funeris, | scriptorum, | peregrinationum, | et progeniei, recitatio, | hg. von Johann Valentin Andreae, Straßburg: Johannes Reppius 1630.
  - Leben des Jakob Andreae, Doktor der Theologie, von ihm selbst mit großer Treue und Aufrichtigkeit beschrieben, bis auf das Jahr Christi 1562. Lateinisch u. deutsch hg. von Hermann Ehmer (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 10), Stuttgart 1991.
- Eine moderne Edition der Werke Andreaes bleibt ein Desiderat. Ein Verzeichnis der Drucke findet sich in VD 16 A 2479–2728.

### *Weitere Literatur*

- BRECHT, Martin: Art. Andreae, Jakob, TRE 2 (1978), 672–680.
- HAHN, Joachim: Baugeschichtlicher Abriss, in: ders./Mayer, Hans (Hgg.): Das Evangelische Stift in Tübingen. Geschichte und Gegenwart – Zwischen Weltgeist und Frömmigkeit, Stuttgart 1985, 226–275.
- HERMLE, Siegfried: Reformation und Gegenreformation in der Herrschaft Wiesensteig. Unter besonderer Berücksichtigung des Beitrags von Jakob Andreae (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte 14), Stuttgart 1996.
- KOHNLE, Armin: Die Folgen des Interims am Beispiel Württembergs, in: Dingel, Irene/Wartenberg, Günther (Hgg.): Politik und Bekenntnis. Die Reaktionen auf das Interim von 1548 (Leucorea-Studien 8), Leipzig 2007, 83–96.
- LUDWIG, Ulrike: Philippismus und orthodoxes Luthertum an der Universität Württemberg. Die Rolle Jakob Andreäs im lutherischen Konfessionalisierungsprozeß Kursachsens (1576–1580) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 153), Münster 2009.
- MAYER, Hans: »... cum patria statque caditque sua« – Das Evangelische Stift als württembergisch-kirchliche Bildungseinrichtung, in: Hahn, Joachim/Mayer, Hans (Hgg.): Das Evangelische Stift in Tübingen. Geschichte und Gegenwart – Zwischen Weltgeist und Frömmigkeit, Stuttgart 1985, 11–102.

*Volker Leppin*